

Eugen Christ

VORWORT

Tradition heißt, Neues schaffen, so Richard Wagner. Der zentrale Gedanke, der zur Sektion *Deutsch im Donaauraum - Vernetzung und Netzwerkangebote für Lehramtstudierende in Südosteuropa* im Rahmen der Tagung der Hermannstädter Germanistik 2013 geführt hat, und der dem vorliegenden Band zugrunde liegt, ist, über eine Grenzen überschreitende Vernetzung deutschsprachiger Pädagogik- und Lehramtstudierenden und ihrer ausbildenden Institutionen neue Ideen einzubringen, Erfahrungen auszutauschen, den Informations- und Innovationstransfer zu erleichtern, Synergieeffekte zu erzielen, um gesellschaftlich Relevantes, vor allem Zukunftsträchtiges über die deutsche Sprache anbieten zu können. Wir möchten dadurch einerseits das Interesse für den von der deutschen Sprache und der von ihr getragenen Kultur und Geschichte geprägten Raum in Südosteuropa erneut ins Bewusstsein der Menschen holen, andererseits über den schulischen Deutschunterricht hinaus, ein möglichst gemeinsames, komplementäres Konzept entwickeln und ein attraktives Angebot zur fachlich betreuten Pflege der deutschen Sprache über gezielt ausgerichtete Erlebnis- und Freizeitmaßnahmen unterbreiten. Die vorgetragenen Beiträge informieren über die diesbezügliche Ausrichtung der jeweiligen Curricula, über Vorstellungen, Interessen, Möglichkeiten, Angebote und Erfahrungen.

Sie werden sich sicher fragen, wieso die Tagung der Hermannstädter Germanistik im November 2013 auf Vorschlag und mit Förderung der Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg die o.g. Sektion eingerichtet hat? Sie könnten sich im gleichen Zuge fragen, warum die *Germanistischen Beiträge* den vorliegenden Band diesem auf den ersten Blick fachfremden Thema widmen? Warum soll das alles die Teilnehmer/innen einer Germanistiktagung und Germanisten/innen allgemein interessieren?

Die Antwort ist einfach: Sie brauchen junge Leute, die gut Deutsch sprechen, Sie brauchen junge Leute, die sich für das Studium der Germanistik bzw. für das Lehramt interessieren, Sie brauchen Nachwuchs! Das heißt, dass einerseits Deutsch interessieren muss, andererseits benötigen wir gut und vielseitig ausgebildete Erzie-

her/innen und Deutschlehrer/innen, die in attraktiver Form die Sprache vermitteln können. Und wenn wir noch zugeben, dass für die meisten „Anwärter“ Germanistik eigentlich Deutsch studieren heißt, und dass das Studium letztendlich zum Lehramt führt, dann liegt es auf der Hand, warum wir das Thema angesprochen und ihm diesen Bande gewidmet haben. Sie müssen also vor allem dafür Sorge tragen, dass den kommenden Generationen gut und vielseitig ausgebildete Erzieher/innen, Deutschlehrer/innen, gut Deutsch sprechende Pädagogen/innen zur Verfügung stehen und eine solide Grundlage deutschsprachigen Kulturangebotes geschaffen wird. Vergessen wir bitte nicht: Die Lehramtstudierenden sind die Multiplikatoren *par excellence*! Ich bin mir voll bewusst, dass gute Arbeit honoriert werden muss, dass viele hervorragende Erzieher/innen und Lehrer/innen diesem Berufstand zugunsten der besser zahlenden Wirtschaft verloren gehen. Vielleicht sollte jedoch nicht allein das Deutschlernen, sondern auch die Sprachvermittlung mehr Spaß machen: Als breit gestreutes Angebot im gezielt darauf abgestimmten Rahmen durch Inhalt, Art und Weise, Vielfalt und Exklusivität könnte auch das Lehramt attraktiver und effizienter gestaltet werden. Die als „Begleiterscheinung“ sich ergebende Stärkung gesellschaftlichen Status' der Lehramtberufung, könnte unter Umständen dem Abwanderungstrend entgegensteuern.

Es geht dabei jedoch nicht allein um den gesellschaftlichen Status des Lehramtes, es geht viel mehr auch um den Stellenwert der Lehrerausbildung, der Aufmerksamkeit, die der didaktischen und pädagogischen Ausbildung gewidmet wird, der steifmütterlichen, sogar abwertenden Behandlung dieser Fächer im Gegenüberstehen zur viel gehobener klingenden Wissenschaft der Germanistik an manchen Universitäten. Die Deutschlehrrausbildung mit ihren didaktischen und pädagogischen Aspekten genießt somit eher einen Satellitenstatus, sie wird zum Nebenprodukt. Die komplementären Fächer, die der „Geist der Zeit“ einer komplexen Ausbildung lange überfällig macht, wie zum Beispiel Theater-, Musik-, Kunst-, Medien-, Freizeit- und Begegnungspädagogik, überfordern, wirken unbequem, werden ausgeblendet und finden nur zögernd, wenn überhaupt ihren Platz in der Lehrerausbildung. Darum bin ich davon überzeugt, dass wir die Lehrstühle für Germanistik in Südosteuropa nicht nur mit den Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg vernetzen sollten, sondern auch den Versuch wagen, das Modell der Pädagogischen Hochschule, genau so wie das der dualen Ausbildung, nach Südosteuropa zu „exportieren“. Es wäre eine interessante Aufgabe der Implementierung der Donauraumstrategie der Europäischen

Union. Denn Deutsch sollte sich nicht allein als Standortfaktor in den Donauländern und auch nicht allein als Chance auf den Europäischen Arbeitsmarkt etablieren, sondern auch als Medium dem Informations- und Innovationstransfer dienen.

Ohne Deutschlehrer/innen, keine deutsche Sprache und ohne deutsche Sprache, keine deutsche Kultur und auch keine Germanistik: Darum stand das vor fünf Jahren gefeierte, 20jährige Jubiläum der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg im Zeichen der deutschen Sprache im Donauraum. Die meiner Meinung nach wichtigste Botschaft der Tagung, die aus diesem Anlass an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg mit Fachkräften Deutschland und Südosteuropa organisiert wurde, war, dass die Angebote zur Sprachpflege attraktiver gestaltet werden müssten: Deutsch müsse für die Jugend „cool“ wirken!¹

Das 25jährige Jubiläum 2013 wurde darum komplementären Maßnahmen zur Pflege der deutschen Sprache gewidmet, einer ganzheitlichen, intermedialen, situativen und interkulturell kommunikativen Sprachdidaktik, die über Theater-, Musik-, Kunst-, Medien-, Freizeit- und Begegnungspädagogik nicht allein die Sprache und über die Sprache attraktive Inhalte vermittelt, sondern auch junge Leute Grenzen überschreitend zusammenführt, vernetzt, sich austauschen und zusammen wirken lässt.

Dadurch leistet die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg ihren satzungsbedingten Beitrag zur Förderung der deutschen Sprache und der damit in Südosteuropa verbundenen, historisch gewachsenen Kultur und Gesellschaft. Das mitangepeilte Ziel Europa bezogener, zivilgesellschaftlicher Harmonisierung wird gleichzeitig zu einem Aspekt der Mitwirkung bei der Implementierung der EU-Donauraumstrategie.

¹ Diese Behauptung, der ich voll und ganz zustimme, stammt von Dr. Peter Dines, dem Leiter des Akademischen Amtes der PH Ludwigsburg, der in seinem Beitrag feststellte, dass Deutsch in „Konkurrenz“ mit Englisch oder Spanisch für die heutige Jugend nicht „cool genug sei“.

Eugen Christ

Jugendnetzwerk „Deutsch im Donauraum“ – eine Überlegung (wert)

Dieser Beitrag soll nicht mehr als Anstiftung zur Auseinandersetzung mit dem im Titel angekündigten Thema sein. Er ist vorerst auch nicht mehr als eine persönliche Überlegung strategischer Natur. Und wenn man von einer Strategie redet, dann muss man auch ein Ziel ins Auge gefasst haben. Unser Ziel heißt „Deutsch im Donauraum“, Deutsch in Südosteuropa, einem von der deutschen Kultur historisch geprägten Raum. Die deutsche Sprache und die von ihr getragene Kultur haben zwischen den hier ansässigen Volksgruppen eine jahrhundertlang vermittelnde Funktion erfüllt. (Claudio Magris, 2010, 332) Das ist eher ein nostalgisches Argument, das für Deutsch im Donauraum der Gegenwart spricht. Heute übernimmt Deutsch partizipationsorientiert eine Wirtschaft und Beschäftigung fördernde Rolle, Deutsch behauptet sich als wichtiger Standortfaktor und offenbart sich im Kontext Europäischen Harmonisierungsprozesses als Vorteil europaweit. Diesen Argumenten folgen vor allem die Eltern, wenn sie sich entscheiden, ihre Kinder Deutsch lernen zu lassen.

Junge Leute überzeugen jedoch weniger rationale, eher Erlebnis betonte, emotionale Argumente. Ein Beispiel dazu: An der Grundschule in Seget Donji an der Kroatischen Adria betreut die Deutschlehrerin eine deutschsprachige Schultheatergruppe. Sie bietet ihren Schülern/innen theaterpädagogische Workshops an, nimmt mit ihnen an Schul- und Jugendtheatertreffen teil. Mitmachen können allein die Schüler/innen, die sich im Unterricht für Deutsch entschieden haben. Dank der Faszination, Theater zu spielen und auf der Bühne zu stehen, hat die Zahl der Schüler/innen, die Deutsch lernen wollen, im Jahr darauf um 30% zugenommen. Ähnlich positive Erfahrungen haben wir mit unserem sprachdidaktischen Freizeitprojekt bzw. Jugendferiencamp *Film-Sprache-Begegnung*, mit unserer Kinderspielstadt *Danubius* wie auch mit unserem Donaujugendorchester bzw. der Jugendmusikfreizeit gemacht. Eine erfreuliche „Nebenwirkung“ ist die Bereitschaft dieser jungen Leute, bei den Aktivitäten deutscher Vereine und Organisationen mitzuwirken, sich in das deutsche Kulturleben vor Ort einbinden zu lassen.

Das alles soll nicht mehr oder weniger beweisen, als dass ein attraktiver Rahmen mit Inhalten, die interessieren, der geeignete Weg dafür ist, dass die Jugendlichen selbst Initiative ergreifen und von sich aus Deutsch lernen wollen. Dieser Weg hat eine organisatorische Seite, für die Sie unmittelbar weniger tun können. Dafür sind andere zuständig. Die andere Seite betrifft die Ideen, die Konzepte bzw. die Gestaltung der Inhalte und ihre praktische Implementierung. In diesem Zusammenhang könnten die Deutschlehrer ausbildenden Institutionen und Pädagogischen Institute bzw. Hochschulen Wesentliches leisten.

Zu dieser Einsicht sind wir durch die Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg gekommen. Frau Katja Holdorf und Dr. Björn Maurer haben das Konzept eines intermedialen, situativ und interkulturell kommunikativen sprachdidaktischen Freizeit- bzw. Sommerferienprojekts entwickelt. Mit ihren Lehramtstudierenden haben sie im Rahmen der Seminararbeit das Konzept (Theater-, Kunst- und Medienpädagogik in einem) erörtert und die Umsetzung einstudiert. Im Anschluss haben Dozenten und die Studierende das Ganze im Rahmen einer achttägigen Sommerferienfreizeit mit Jugendlichen aus Rumänien, Serbien, Kroatien und Baden-Württemberg im Jugendzentrum Seligstadt in die Praxis umgesetzt. 2013 wurde auch das Departement für Pädagogik und Didaktik in deutscher Sprache der Bebeş-Bolyai-Universität Klausenburg, Frau Dr. Mirona Stănescu, ins Projekt einbezogen. Dem Projekt wurde der Lehrpreis der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und der Baden-Württembergische Landeslehrpreis 2013 verliehen (<http://foerdernfilmesprache.wordpress.com/>).

Diese Art und Weise, Deutsch über Freizeitmaßnahmen zu pflegen, Deutsch attraktiv zu machen und Jugendliche dafür zu begeistern, zeigt, so der Rektor der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Professor Dr. Martin Fix, „dass didaktische Konzepte der Sprachförderung aus der Hochschullehre mit Konzepten für die Sprachförderung von Schülerinnen und Schülern in der Praxis verknüpft werden können, indem sich die Jugendlichen in einem gemeinsamen Jugendcamp begegnen und neue Erfahrungen machen.“

Ein ähnliches Sommerferienprojekt wurde in Eigenverantwortung von Lehramtstudierenden der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg im Rahmen eines Medien camps für Jugendliche in der Vojvodina (Serbien) verwirklicht, 2014 möchten wir unser Zirkus *Danubii*, ein grenzüberschreitendes, zirkuspädagogisches Jugendprojekt

ins Angebot aufnehmen. Details zu diesen drei Maßnahmen entnehmen Sie bitte der Anlage.

Meine Vorstellung ist, dass man langfristig derartige Angebote über eine ergänzende Deutschlehrerausbildung „Sprachdidaktische Freizeit- und Erlebnispädagogik“ oder „ganzheitliche, intermediale Sprachdidaktik“ (über den Namen kann man sich später einigen), auch in Südosteuropa verwirklichen könnte, so dass irgendwann Dozenten/innen und Studierende bzw. Lehrer/innen hier selbst derartige Konzepte erarbeiten und derartige Aktivitäten Jugendlichen bzw. ihren Organisationen anbieten können. Durch eine mit Hilfe von Theater-, Musik-, Kunst-, Medien-, Zirkus- und Tanzpädagogik attraktiv gestalteten Sprachvermittlung (im oder als Freizeit- und Begegnungsmaßnahme außerhalb des Deutschunterrichts) erreichen wir auch ein weiteres Ziel, einen Kultur bedingten Bedarf, der heute nicht allein für Europa und den Donauraum, sondern weltweit vermisst wird: Die heute mehr den je notwendige emotionale und ästhetische Erziehung als Ausgleichsversuch einer unmittelbar pragmatisch, technisch-utilitaristisch eingeschlagenen Ausrichtung durch das Wiederbeleben eines ausgeblendeten, humanistischen Segmentes der Gesellschaft.

Ich kann mir gut vorstellen, dass ein derartiges Vorhaben nicht allein Deutsch und das Deutschlernen, sondern auch die Didaktischen und Pädagogischen Departments bzw. die Pädagogischen Hochschulen und Institute und als implizite Folge auch das Lehramt selbst attraktiver werden könnten. Eine derartige, Schritt für Schritt eingeführte, zusätzliche, komplementäre bzw. erweiterte Ausbildung würde durch ihren Radius auch die zivilgesellschaftliche Relevanz und Akzeptanz dieser Institutionen stärken. Es heißt nicht, dass Sie sich Ihrem Fachgebiet entfremden. Es heißt nur (und da bediene ich mich der Worte von Katja Holdorf), „Sprachunterricht mal anders“.

Diese Idee, dieses Konzept bzw. diese Ausrichtung einer soliden, vielfältigen pädagogischen und didaktischen Lehramtsausbildung der Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg über die deutsche Sprache in den Donauraum zu „exportieren“, finde ich genau so wichtig, wie das Angebot zur Implementierung der dualen Ausbildung in diesen Ländern. Diesem Zweck soll auch die Vernetzung der Deutschlehrer/innen ausbildenden Institutionen und ihrer Studierenden in unseren Zielländern und mit Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg dienen wie auch in diesem Kontext das gemeinsame Erarbeiten von sprachdidaktischen Konzepten für interkulturelle Freizeit- und Begegnungsangebote (Learning-by-Doing).

In diesem Sinne möchten wir für den Anfang ein erstes, konkretes Angebot an unsere Partner und Freunde in unseren Zielgebieten unterbreiten: In Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität und dem Departement für Pädagogik und Didaktik in deutscher Sprache in Klausenburg wollen wir (ich muss das, leider, vorbehaltlich der Finanzierung erwähnen), eine grenzüberschreitende vorerst theaterpädagogische Sommerakademie ins Leben rufen. Darüber hinaus denken wir auch an einem grenzüberschreitenden Workshop mit Lehramtstudierenden und jungen Lehrern/innen zur Einführung in die Zirkuspädagogik.

Vergessen wir nicht, dass die Lehramtstudierenden die Multiplikatoren par excellence sind. Und gerade weil die Lehramtstudierenden die Multiplikatoren par excellence sind, möchte ich an dieser Stelle ein weiteres Thema erörtern.

Wir hatten erwähnt, dass die deutsche Sprache und Kultur zwischen den hier im Donauraum ansässigen Kulturen eine jahrhundertlang vermittelnde Funktion erfüllt hat. Viel mehr, die hier ansässigen Deutschen haben einen wesentlichen zivilisatorischen und wirtschaftsfördernden Beitrag geleistet. Sie haben sich als integrierter Teil dieses multikulturellen Raumes verstanden, und das tun sie auch heute noch. Eine in den heutigen Nationalstaaten zu verzeichnende Tendenz versucht, den historischen Beitrag der hier ansässigen Deutschen zur gesellschaftlichen Entwicklung dieses Raumes zu verdrängen. Sie bedient sich einer unscharfen Semantik irreführender Syllogismen, die eine andere historisch gewachsene Situation zu etablieren, eigentlich zu täuschen versucht. Das Religion und Nationalgeschichte bzw. -Ideologie das Glauben als gemeinsamen Nenner ihrer Politik haben, ist das ein durchaus bedenklicher Vorgang, der gleichzeitig orts- und wesensfremde, kitschige Auswüchse generiert. Denken wir nur an die heute in Siebenbürgen inszenierten Ritterspiele eines hier in der Art noch nie gelebten Mittelalters. Das ist weder historisch noch politisch, geschweige denn ethisch und moralisch korrekt.

Ein lebendiges Europa ist die Harmonie einer kontrapunktischen Situation sich synergetisch, unverfälscht und frei artikulierender Kulturen. Die mit einer jeweils eigenständigen Identität geprägten deutschen Kulturen im Donauraum so und erneut ins Bewusstsein der heutigen Bevölkerung zu bringen, vor allem die jungen Leute dafür zu interessieren, das dürfte eine zentrale Aufgabe nicht allein der in diesen Ländern heute etablierten Organisationen der Deutschen, sondern auch der germanistischen Abteilungen und der mit ihnen zusammenwirkenden Deutschlehrer/innen ausbildenden Institutionen sein.

Darum müsste meines Erachtens zum Ziel der germanistischen Abteilungen in der Region werden, ihre Forschungsziele und Interessen nicht allein ab Wien oder Prag Richtung deutschsprachigen Westen zu definieren, sondern sie auch auf die deutsche Sprache, Tradition, Kultur und Literatur implizit Geschichte dieser Gebiete als Ganzes zu richten und sie sogar als Pflichtfach in ihre jeweiligen Kurrikula einzubauen. Und das nicht beschränkt auf die deutsche Kultur innerhalb der gegenwärtigen Staatsgrenzen, sondern auch darüber hinaus im ganzheitlichen Verständnis historischer Zusammenhänge. Das dürfte den Boden eines unmittelbar aus der Natur der Sache sich ergebenden Netzwerks grenzüberschreitenden Zusammenwirkens vorbereiten. Dadurch könnten sie im Universum weltweiter Germanistiken Identität erfahren. Identität ist eine Form existentieller Relevanz und Behauptung, viel mehr, ein Aspekt des existentiellen Anspruchs im gegenwärtigen Überlebenskampf.

Darum haben wir auch im Sinne einer weiteren Begegnungsmöglichkeit und grenzübergreifender Vernetzung von Lehramtstudierenden und ihrer Ausbildungsinstitutionen schon vor zwei Jahren eine Sommerakademie *Siebenbürgen* in Hermannstadt organisiert. Das Angebot möchten wir in Form einer Sommerakademie *Deutsche Sprache, Kultur und Geschichte in Südosteuropa* auch auf die restlichen, von der deutschen Kultur geprägten Regionen erweitern und ggf. nach einem bestimmten Rotationsprinzip, je nach Möglichkeit, auch an anderen Orten weiter führen. Diese Sommerakademie verstehen wir aber nicht als Sommerferienangebot und auch nicht Sightseeing-Maßnahme, sondern als aktives Mitwirken. Darum sollen die Studierenden, die daran teilnehmen wollen, nicht allein Interesse, sondern auch Vorkenntnisse vorweisen. Das wird die Voraussetzung der Teilnahme sein, dafür müssen Sie, die jeweiligen Universitäten bzw. Hochschulen, sorgen. Dieses Angebot einer vernetzenden Sommerakademie für Lehramtstudierende könnte unter Umständen auch auf junge Deutschlehrer/innen im Donauraum erweitert werden.

In diesem Gesamtkontext von Vernetzung, Innovations- und Informationstransfer stelle ich mir auch das Jugendnetzwerk „Deutsch im Donauraum“ vor. Die konzeptionelle Entwicklung der Inhalte könnte am Beispiel der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg auch mit Hilfe Ihrer Dozenten/innen, Studenten/innen und warum auch nicht von jungen Deutschlehrer/innen in Südosteuropa erfolgen. Sie können dann die jeweilige Implementierung und Durchführung vor Ort im Ausgleich zwischen Haupt- und Ehrenamt in Kooperation mit Vereinen und Organisationen mitbetreuen. In Zeiten der Facebook-Generation erfolgt die Vernetzung automatisch aufgrund gemein-

samer Interessen und Erlebnisse, ohne institutionellen Eingriff. Ich weiß, es hört sich vielleicht „intensiv“ an. Und ich weiß auch, dass gute Arbeit auch honoriert werden muss. Utopisch ist es aber nicht. Utopien sind allein Ideen, die aufgegeben werden. Und nicht an letzter Stelle, wir bieten unsere Unterstützung an, Sie müssen es aber auch wollen!

Das alles ist ohne eine entsprechende, langfristige finanzielle Absicherung nicht zu verwirklichen. Dafür sind die darauf spezialisierten Förderinstitutionen zu gewinnen und vom innovativen Charakter und den in die Zukunft orientierten Einsatz zu überzeugen. Die erwähnten Aspekte der Vernetzung und komplementärer Neuausrichtung bieten diesen Förderinstitutionen gleichzeitig die Möglichkeit an, sich als Partner und Finanzierungspendant strategisch neu zu positionieren und als zukunftsorientierte Institutionen zu etablieren.

In gleichem Sinne sind letztendlich auch die Arbeit und Zielsetzung sämtlicher grenzüberschreitend, vor allem im Rahmen des § 96 Bundesvertriebenengesetz agierenden deutschen Institutionen zu überprüfen, ihre Aufgaben diesen Anforderungen der Zeit und der Zukunft anzupassen bzw. sie strategisch neu auszurichten. Im Zeichen der Donaunraumstrategie der Europäischen Union, der zivilgesellschaftlichen Harmonisierung im Donaunraum, des Erhalts und der Pflege der deutschen Sprache, des Austausches, der Begegnung und der Vernetzung über die Brücke der deutschen Sprache und Kultur, könnten sie gebündelt ihre Programmangebote updaten und einen ausschlaggebenden Beitrag zur Verwirklichung eines Netzwerkes „Deutsch im Donaunraum“ sichern, gleichzeitig ihre existentielle Berechtigung in der Gegenwart und in der Zukunft dadurch untermauern.

Zum Schluss möchte ich meine Vorstellungen konkretisieren und einen persönlichen Entwurf für den Aufbau des erwähnten Jugendnetzwerks *Deutsch im Donaunraum* in grafischer Form beifügen. Einiges davon hat die Donaunschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg bereits verwirklicht. Den Rest hoffen wir, mit Ihrer Hilfe umsetzen zu können.

Literaturverzeichnis

CHRIST, Eugen: *Sinn und Zukunft deutschsprachiger Bühnen außerhalb deutschen Sprachraumes*. In: CHRIST, Eugen (Hrsg.) (2003): *Wendepunkt: Deutsche Minderheiten-Theater im Umbau*. Eigenverlag der Donaunschwäbischen Kultur des Landes Baden-Württemberg. S. 11-24.

CHRIST, Eugen: *Argument*. In: CHRIST, Eugen (Hrsg.) (2008): *Schule und Theater – eine Symbiose*. Eigenverlag der Donauschwäbischen Kultur des Landes Baden-Württemberg. S. 7-13.

CHRIST, Eugen (2009): *Einführung in das Thema: Deutsch im Donauraum*. In: MELENK, Hartmut, CHRIST, Eugen (Hrsg.) (2009): *Deutsche Sprache im Donauraum. 20 Jahre Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg*. Freiburg im Breisgau: Fillibach Verlag, S. 20-24.

CHRIST, Eugen: *Warum Sprache? Warum Kultur? Warum deutsche Sprache und Kultur?* In: Germanistische Beiträge Nr. 30 (2012). Sibiu: Universitätsverlag. S. 13 – 19.

CHRIST, Eugen (2013): *Das Ökonomische zieht uns hinan: Deutsche Sprache und Kultur im Kontext der Donauraumstrategie der EU*. In: BELI-GÖNCZ, Julijana/ BOOSE, Irene/ PETRONIJEVIC, Božinka/ WROBEL, Arne (Hrsg.) (2013): *Treffpunkte. Literatur, Sprache und Didaktik im deutsch-serbischen Dialog*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 20-38.

CHRIST, Eugen: *Tatort Kultur – zur Semantik und zum Stellenwert der Kultur in der Donauraumstrategie der Europäischen Union*. In: CHRIST, Eugen/DINES, Peter/Jeuk, Stefan (Hrsg.) (2013): *25 Jahre Donauschwäbische Kultur des Landes Baden-Württemberg*. Eigenverlag der Donauschwäbischen Kultur des Landes Baden-Württemberg. S. 24-42.

Magris, Claudio (2010): *Donau. Biographie eines Flusses*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.